

# Von der Zärtlichkeit und vom Lachen

Zum Tod des Naturschützers und Schafzüchters Günther Worel

Die Liedzeile von Konstantin Wecker „Dass der Himmel heut' so hoch ist“ muss ein Versehen sein. Die Wiesen grün, der Frühling leuchtend, die Feldlerchen singend – das passte nicht, dieser blaue Himmel über den Wiesenfeldener Schafweiden gleich einem Affront. Denn der entzückende Frühlingstag hielt nicht für alle, was er versprach. Vor allem nicht für Günther Worel. Der Naturschützer und Schafzüchter liebte das weite Land um seinen Hof bei Heilbrunn, auf dem er mit seiner Frau lebte. Vielleicht war es dieser blaue Himmel, der ihn dazu brachte, vor dem Abendessen mit dem Traktor nochmals zur Lehenbacher Weide zu fahren, um den Zaun für die Schafe zu richten.

So kannte man ihn: Ein Energiemensch, dem die Arbeit nicht ausging, der seinen Betrieb mit 700 Schafen hocheffizient führte, dazu Luchs Gustav im Gehege der Umweltstation versorgte und lange nach dem Abschluss des Wiedereinbürgerungsprojekts noch ein paar Wildkatzen hielt.

Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre ließ sich der gelernte Flugzeugbauer und Gärtner in Wiesenfelden nieder, wurde Landwirt, baute eine Schafzucht auf, wirtschaftete biologisch. War

kein Provinzmensch, war er nie gewesen, hatte schon in seiner Jugend die Erdteile besucht. Das Zeiss-Fernglas in der Hand, die Augen stets auf die Vogelwelt gerichtet. Mit seiner Idee, Wildkatzen nachzuzüchten und auszuwildern, kam er dem damaligen Naturschutzvorsitzenden Hubert Weinzierl gerade recht. Im Park des Wiesenfeldener Schlosses entstanden

kralfförmige Gehege und ab 1982 zogen die ersten Wildkatzen ein, die aus Zoos und Tiergärten aus ganz Europa geliefert wurden. 1984 begannen die Auswilderungen, zunächst im Spessart, im Steigerwald, im Falkensteiner Vorwald. Das Projekt zog Kreise, wurde auf breitere Füße gestellt und wenn die Wildkatze heute in Deutschland wieder in festen Populationen lebt, dann war es Günther Worel, der dafür die Grundlagen schuf.

Im großen Freundeskreis war Günther Worel wegen anderer Attribute beliebt. Sein Humor trug ihn über die Wüstenstrecken des Lebens und sein Lachen war eine Geste der offenen Arme, entwaffnend, ansteckend. Sein Denken ließ sich



Herbert Grabe ist Freund, langjähriger Kollege und Mitherausgeber des gemeinsamen Buches „Zurück auf leisen Pfoten. Die Wildkatze“.

mit dem epikuräischen Garten, den er sich schuf (und den seine Frau Heidi Jahr für Jahr und im Praktischen weiterveredelte), nur unvollständig beschreiben, weil für ihn Wildnis auch eine geistige Dimension darstellte. Er respektierte als Landwirt natürliche Abläufe und den Eigenwert der Natur. Schließlich war da noch etwas. Nicht nur, dass Gewalt als zielführendes Mittel bei ihm nicht taugte. Seine kräftigen Hände, von langer und schwerer Arbeit gezeichnet, waren zärtliche Hände und aus seinen Augen sprach Glück, das er stets teilte. Auch deswegen war es ein Versehen, dass er unter seinem Traktor zu Tode kam. Herbert Grabe